

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N. 111.

Donnerstag, den 20. September

1888.

Bekanntmachung.

Am 30. d. Mts. sind die **Einkommensteuern** auf den **zweiten** und die **Landrenten** auf den **dritten Termin** d. J. fällig und sind erstere bis spätestens zum 22., letztere bis spätestens zum 6. October d. J. bei Vermeidung der gesetzlich vorgeschriebenen Zwangsmittel in hiesiger Stadtsteuer-Einnahme zu bezahlen.

Eibenstock, am 19. September 1888.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bg.

Das verderbliche Wesen der Börsen- speculation,

die Entartung des Geld- und Waarenhandels, ist schon wiederholt gekennzeichnet worden. Das sogen. Termingeschäft ist ein Glücks- und Zufall-Spiel geworden und ein wahrer Fluch für unseren Handel und Allem, was davon abhängt. Der glückliche Spieler streicht den Unterschied, die „Differenz“ des Börsenwerthes, den am Verfalltage, „Termine“, die ge- oder verkaufte Waare gegen den Geschäftsabschluss des Meinungs-Kaufes oder Meinungs-Verkaufs hatte, als Gewinn ein, der unglückliche Spieler bezahlt den Unterschied, den dauernden Schaden hat der Nationalwohlstand, die wahren Verluste trägt die große Menge. Man spekulirt mit Massen von einem Papier oder einer Waare, ganz gleichgültig, ob Papier oder Waare vorhanden oder nicht. Zeitweilig giebt es auf allen Börsenplätzen oder auf der ganzen Erde bei Weitem nicht so viel Stück Aktien oder Kilogramm Getreide, als an einem einzigen Ultimo ge- oder verkauft werden. Dieses Börsenspiel des Terminhandels blüht schon lange auf dem Effectenmarke (im Geldhandel); von den Waaren (Produkten) unterlag namentlich das Hauptnahrungsmittel des Volkes, das Getreide, den wilden Preisschwankungen, die mit dem Termingeschäfte verbunden sind; in geringerer Maße auch Raps, Petroleum u. s. w. Kaffee war bis vor einigen Jahren in Deutschland wenigstens von dieser Art der Termingespeculation verschont geblieben. Diese hatte ihren Sitz im Auslande, in Paris, New-York und vornehmlich in Havre, wo sich infolge dessen auch zahlreiche deutsche Kaffeefirmen ansässig gemacht hatten. In Hamburg, wo seit Jahrhunderten ein auf sicherem Grunde beruhendes, sehr gedeihliches Kaffee-geschäft bestand, fing man an, sich mit dem guten und reichlichen Gewinne desselben nicht zu begnügen. Die Hamburger Kaffeegegeschäfte fanden es zu umständlich, ihre Speculationen telegraphisch in Havre vorzunehmen; sie richteten in Hamburg eine eigene große Kaffeebörse ein. Im Juni vorigen Jahres wurde die „Waaren-Liquidationsbörse“ in Hamburg eröffnet. Sofort erreichten mittels des Termingeschäftes die Umsätze in Kaffee eine schwindelnde Höhe. In der Zeit vom 11. Juni bis 19. Novbr. 1887 wurden in Hamburg 5,147,500 Säcke Kaffee gehandelt, während in derselben Zeit in den Vorjahren der solide Kaffeehandel nur einen Umsatz von 694,000 Säcken ergeben hatte. In den beiden letzten Monaten des Vorjahres betrug der durchschnittliche Tagesumsatz in Terminkaffee 60,900 Säcke, der wirkliche nur 2,600. Diese gewaltigen Massen zum Handelsgegenstand gemachten, aber nicht vorhandenen Kaffees werden von Speculanten künstlich geschaffen durch eine Nachfrage, die über die Bedürfnisse des Verbrauches weit hinausgeht. Damit wurde eine erstaunliche Steigerung des Kaffeepreises hervorgerufen.

Diese Spielwuth hat sich besonders auf die billigeren Kaffeeorten gestürzt, die für den Massenbedarf des Volkes bestimmt sind.

Hier ein Beispiel. Am 5. Juli hatte der Santos-Kaffee einen Preis von 59 Pfg. pro Pfund, am 3. September stand er auf 81 Pfg. und 4 Tage später wurde er auf 185 Pfg. hinaufgetrieben, also in einem Vierteljahre mehr als verdreifacht. An dem einen Tage, dem 6. Sept., schnellte er von Mittags, wo er zu 92 notirte, bis zum Abend auf 130 empor. Eine solche Kurserhöhung bedeutet auf das kleinste gehandelte Quantum von 500 Säcken eine Differenz von über 21,000 Mark. Man wird zugeben müssen, so schreibt selbst die „Hamburger Börsen-Halle“, daß bei solchen Schwankungen von einem Tage zum andern

von einem Geschäft gar nicht mehr die Rede sein kann, sondern daß hier nur noch die Bezeichnung einer „wilden Conjunctionsbewegung“ übrig bleibt. Der Grund für diese beispiellose Hausse besteht darin, daß kolossale Mengen Kaffee per September in Planko verkauft, man nennt es: gefirt worden sind, welche jetzt eingedeckt werden müssen; es geschah dies schon in den letzten Augusttagen mit den erheblichsten Opfern seitens des Baissiers, und seit Beginn diese Monats scheinen die Baissiers nicht bloß Geld, sondern auch den Kopf zu verlieren. Es fand in Kaffee das statt, was der Börsen-Rothwelsch „eine Schwänge“ nennt, d. h. diejenigen Speculanten, welche Kaffee verkauft hatten, den sie nicht besaßen und die ihn am Verfalltage in natura liefern sollen, müssen, da sie das nicht können (weil es ja gar nicht so viel Kaffee auf Erden giebt, als sie verkauften), Alles, was sie an Kaffee bekommen können, zusammenkaufen, koste es, was es wolle. Daher wurden mehrere Waggons bereits in Hamburg nach Kassel verkauft und versteuerten Santos-Kaffees zu verdoppelten Preisen zurückverkauft und gingen per Eilfracht nach Hamburg zurück.

Die Speculationskäufe an sich vertheuern nicht bloß den Preis des Kaffees, der Kaffee wird noch theurer durch die gewaltigen Beträge von Provisionen und Unkosten aller Art, welche das Termingeschäft verursacht. Bei einem Durchschnittspreis von 70 Pfg. verursacht der Kauf und Verkauf von 1000 Säcken Terminkaffee 1477 Mark Provisionen und Unkosten. Da nun jährlich auf diese Weise 10—12 Mill. Sach nicht vorhandenen Kaffees ge- und verkauft werden, hat man die dadurch entstehenden Unkosten auf 17 bis 18 Mill. Mark zu veranschlagen. Etliche Duzend von Personen besitzen also die Macht, auf den Kaffee einen Zoll von über 17 Mill. zu legen. Das Volk hat diese neue Steuer zu bezahlen, ohne daß es auch nur darum gefragt würde.

Wir sind mit den „Dr. Nachr.“ der Ansicht: Wenn das Reich den Kaffeezoll um diesen Betrag erhöhte, welches Geschrei würde sich in den deutschfreisinnigen und sozialdemokratischen Blättern erheben! Und doch läme der Ertrag nur der Gesamtheit der Steuerzahler zu Gute; das Reich machte doch davon nur einen nützlichen Gebrauch für das allgemeine Beste. Hier aber, wo nur ein halbes Schock Börsianer dem Volke eine neue Kaffeesteuer auflagt, schweigen diese edlen Zeitungen darüber mausehentlich.

Der Staat sollte schleunigst einschreiten und dieses Kaffee-Termingeschäft einfach verbieten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Romfahrt Kaiser Wilhelms steht jetzt im Vordergrund der Betrachtungen. In ganz eigenartiger Weise soll, wie der „Popolo Romano“ meldet, der deutsche Kaiser bei seinem Besuch am Tiber überrascht werden: Man hat die Absicht, ihm zu Ehren eine besondere archäologische Ausgrabung auf dem Palatin zu veranstalten, und zwar in der Weise, daß der Monarch auf dem hochinteressanten Aussichtspunkte, der vor Jahrtausenden den Lieblingsaufenthalt des Kaisers Augustus bildete, selbst den ersten Spatenstich thun soll. Die Planungsarbeiten an der südlichen Seite des Palatin werden noch in aller Eile in Angriff genommen. Der Präfect von Rom und der Oberbürgermeister Marquis von Guiccioli haben sich mit dem Kunstministerium schon darüber verständigt. An der Stelle, wo der deutsche Kaiser den Spatenstich im Interesse von Kunst und Wissenschaft thun

wird, soll ein Marmordenkmal mit einer sinnigen Aufschrift errichtet werden, und zwar gewidmet von der „Citta Eterna all' Imperatore Guglielmo II.“ Der Vorschlag stammte von dem italienischen Exminister Guido Vaccelli, dem größten, jetzt lebenden Arzte Italiens. Inzwischen hat das italienische Kriegsministerium das Programm für die Kaiserrevue endgültig festgestellt. Es werden daran teilnehmen 322,000 Mann mit 4656 Pferden, 126 Geschützen, darunter 108 Feld- und 18 Gebirgsgeschütze. Ebenso ist bereits das Programm für die Flottenrevue in Neapel genehmigt worden. Zu derselben wird das gesammte levantinische Geschwader, welches jetzt im Piräus liegt, zurückberufen. Außerdem soll das kolossale Panzerschiff „Italia“ mit einer starken Torpedoflotte zur Stelle sein. Inzwischen wird offiziös bestätigt, daß der Kaiser sich jedwede Festlichkeit, welche nicht ernster Natur ist, mit Rücksicht auf seine Trauer verboten hat. Außer dem großen Empfang auf dem Kapitol wird auf der Piazza del Popolo ein großes Monstrekonzert mit Fackelzug stattfinden. Unter dem mächtigen Obelisken, welcher diesen uralten Platz überragt, wird die kaiserliche Tribüne, die ganz mit Purpur ausgeschlagen wird, erbaut, und zwar mit der Aussicht auf den herrlich gelegenen, terrassenförmig emporsteigenden Monte Pincio. Ferner werden Forum Romanum und Colosseum, sowie die sieben historischen Hügel bengalisch beleuchtet werden. Die sog. Stranbola auf der Engelsburg dagegen wird ausfallen.

— Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, ist zu einem mehrtägigen Besuch des Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe eingetroffen. Hierzu bemerken die „B. P. N.“: „Die Reihe der diesjährigen Staatsmänner-Zusammenkünfte dürfte durch den Besuch des Grafen Kalnoky in Friedrichsruhe aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Abschluß erhalten. Mit Recht wird aus der regelmäßigen alljährlichen Wiederkehr dieser Zusammenkünfte der Schluß abgeleitet, daß sie einem naturgemäßen Bedürfnisse des persönlichen Gedankenaustausches der am Ruder des Weltfriedens stehenden verantwortlichen Leiter der mitteleuropäischen Politik entspringen, daß sonach durchaus kein zwingender Anlaß, jetzt so wenig als zu irgend einem früheren Zeitpunkte vorhanden ist, nach außergewöhnlichen Triebfedern zu forschen. Wohl sind im Laufe gerade dieses Jahres schwere Schidungen speziell über Deutschland hereingebrochen, Schidungen, die, wenn das Gebäude unserer nationalen Einheit und Macht minder fest gesügt gewesen wäre, die Aufrechterhaltung des Friedens vielleicht in Frage zu stellen vermocht hätten; dank dem stetigen und einheitlichen Entwicklungsgange der inneren wie der äußeren Aktion des Reiches inmitten einer nur durch höchste Vorsicht zu bewältigenden Konjunktur gelang es, das Fahrzeug der deutschen Staatskunst in seinem normalen Laufe fortzusteuern. Heute darf der Politiker wie der Laie voller Genugthuung auf die Leistungen der letztverfloffenen Monate blicken. Der mitteleuropäische Friedensbund hat seine internationalen Aufgaben während der kritischen Periode des laufenden Jahres glänzend gelöst und sich für kommende Tage ein sehr stattliches Konto moralischen Credits eröffnet. Was immer auch zwischen dem Reichskanzler und seinem illustren Gast in Friedrichsruhe besprochen werden möge, man darf sicher sein, daß es nichts von Zweifeln an der Leistungsfähigkeit des Friedensbundes oder von der Sorge um seine Bewährung auch in der Zukunft an sich tragen wird.“

— Aus Bayern schreibt man der „N. A. Ztg.“: In der Geschichte Bayerns wird der Besuch der Pfalz durch den Prinz-Regenten Luitpold